Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 1.—, Halbjährig Mk. 2.—, Ganzj. Mk. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag, Auslieferung und Schriftleitung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 11 | München / 6. Jahrgang | 14. März 1919

1919 Wochenkalender 5679

	März	Weadar	Bemerkung
Sonntag	16	14	פורים
Montag	17	15	שושן פורים
Dienstag	18	16	
Mittwoch	19	17	
Donnerstag	20	18	
Freitag	21	19	
Samstag	22	20	





Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Nummer 11 München / 6. Jahrgang 14. März 1919

Palästina für das jüdische Volk.

Die Londoner Zionistenkonferenz.

Weizmanns Bericht über die Verhandlungen auf der Friedenskonferenz.

Anerkennung der nationalen jüdischen Heimstätte in Palästina durch die Mächte.

Die Londoner Zionistenkonferenz wurde am 24. Februar eröffnet. Über 50 Delegierte aus England, Frankreich, Palästina, Rußland, Polen, Südafrika, Italien, Belgien, Ägypten, Argentinien, Holland, Tschechoslowakien, Jugoslavien, Griechenland, Schweiz, Skandinavien und von den Sonderverbänden Poale Zion und Misrachi waren anwesend. Weizmann und Sokolow erstatteten politische Berichte über die Lage in Palästina und die Forderungen an die Friedenskonferenz, deren Besprechung in Paris für Freitag, den 27. Februar angesetzt ist. Weizmann reiste am Montag, den 24. Februar unmittelbar nach Eröffnung der Konferenz wieder nach Paris. Am Dienstag wurde die Diskussion der politischen Fragen fortgesetzt. Sokolow teilte im Schlußwort mit, daß er soeben vom französischen Minister des Äußeren, Pichon, eine Vorrede für seine „Geschichte des Zionismus" erhalten habe, in der Pichon seine Sympathien für den Zionismus ausdrückt. Am Dienstag Nachmittag wurde über die nationalen Forderungen und über die allgemein-jüdische sowie die besondere zionistische Politik auf der Friedenskonferenz debattiert. Sokolow erklärte, daß jüdische Delegierte aus vielen Ländern sich in Paris oder auf dem Wege dorthin befinden, die im Einvernehmen mit der zionistischen Delegation bezüglich der geplanten Konferenz der jüdischen Nationalräte stehen. Am Mittwoch reiste Sokolow ebenfalls nach Paris ab. In der Sitzung vom Mittwoch, den 26. Februar, in welcher Dr. Schmarja Levin den Vorsitz führte, erstattete Dr. Eder den Bericht der Palästinakommission. Dann hielt Julius Simon, Haag, ein Referat über die zukünftige organisatorische Arbeit auf dem Gebiet der Einwanderung und Kolonisation. Die Konferenz faßte eine Resolution, in welcher die Anerkennung der bisher getanen Arbeit der jüdischen Führer ausgesprochen wird. Die Konferenz wurde dann bis zum nächsten Montag vertagt, wo Weizmann, Sokolow und Ussischkin aus Paris zurückkehren werden. Auf Vorschlag der aus den Herren Jellin, Julius Simon, Leo Herrmann, Schochat, Farbstein, Barones, Berlin bestehenden Agendenkommission wurden 7 Kommissionen gewählt, nämlich für Politik, Finanzen, Organisation, zukünftige kolonisatorische Tätigkeit, Auswanderung, Erziehung und nationale Rechte. Diese Kommissionen sollen von Donnerstag bis Montag arbeiten, wo die Wiederaufnahme der Vollsitzungen stattfinden wird.

London, den 3. März.

In der heutigen Sitzung der Londoner Zionisten-Konferenz berichtete Dr. Weizmann über die Verhandlungen der Friedenskonferenz in Paris mit der zionistischen Delegation. Er teilte mit, daß die Forderung der jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina von den Mächten angenommen worden sei. Auf dieser Sitzung der Friedenskonferenz waren vertreten: England durch Balfour und Milner, Frankreich durch Pichon und Tardieu, Amerika durch Lansing und White, Italien durch Sonnino.

Die zionistische Delegation wurde nach Schluß der Verhandlungen von Balfour und Sonnino zu ihrem wirkungsvollen Auftreten beglückwünscht. Tardieu teilte gleichzeitig der Presse mit, daß in Frankreich kein Einwand gegen Englands Sachwalterschaft über Palästina erhoben werde. Die Friedenskonferenz überwies die zionistischen Forderungen einer Kommission zur Beratung der Einzelheiten. Professor Felix Frankfurter, der bekannte amerikanische Zionist, wurde beauftragt, die juristische Seite der Frage bei den Verhandlungen dieser Kommission zu bearbeiten.

Die historische Sitzung.

Aus einem weiteren Telegramm erfahren wir noch folgende Einzelheiten über den Verlauf der Sitzung der Friedenskonferenz: Weizmann sagte darüber bei seinem Bericht vor der Londoner Zionistenkonferenz folgendes:

„Am 26. Februar 1919 erhielt ich eine Einladung für den 27. Februar, vor der Friedenskonferenz Wetters konnten die amerikanischen Delegierten fehlten, versuchte ich erfolglos, einen Aufschub auf Freitag zu erreichen. Infolge schlechten Wetters konnten die amerikanischen Delegierten nicht im Flugzeuge kommen. Zu den Eingeladenen gehörten Sokolow, Ussischkin, der Führer der französischen Zionisten André Spire, sowie der Vertreter der französischen nichtzionistischen Juden Silvain Levi. Vor der Konferenz hatte Sokolow eine Unterredung mit Levi, der erklärte, er sei mit unseren Forderungen ganz einverstanden. Die Konferenz begann um halb 4 Uhr unter dem Vorsitz von Pichon. Auch Clemenceau war anwesend, während eines Teiles der Sitzung unter anderen Balfour, Milner, Lansing, White, Sonnino. Sokolow hielt die erste Rede in französischer Sprache. Sie war kurz und kar und wies

das historische und moralische Anrecht des jüdischen Volkes auf Palästina nach. Während Sokolow redete, war es, als ob das zweitausendjährige Leid des jüdischen Volkes aus ihm spräche. Dann sprach ich englisch, schildert die ökonomische Lage der Juden, die vom Kriege mehr betroffen worden seien, als andere Völker und sagte, die Regierungen müßten das jüdische Volk in seinem Bestreben unterstützen, Palästina zu seiner nationalen Heimstätte zu machen. Darauf sprach Ussischkin hebräisch. Seine Ansprache hinterließ einen tiefen Eindruck. André Spire unterstützte dann unsere Forderungen namens der französischen Zionisten und appellierte an die französischen Delegierten, die so viel Verständnis für die hohen Ideale der jüdischen Forderungen hätten. Sodann sprach namens der nichtzionistischen französischen Juden Silvain Levi. Im ersten Teil seiner Rede beschrieb er die Wichtigkeit der jüdischen Kolonisation in Palästina und den Anteil der Chowewe Zion, Rothschilds und der „Alliance". Dann erklärte er, daß der Zionismus einen großen Wert für die Wiederbelebung der jüdischen Massen habe, versuchte ihn aber zu bekämpfen, da Palästina zu klein sei, und die Araber unter der Kolonisation leiden würden. Er behauptete ferner, daß die russischen Juden einen explosiven Charakter hätten, und daß die Zionisten offensichtlich zweifache Bürgerrechte forderten, in Palästina und in ihrem Heimatland. Wir beschlossen, auf Levis Rede, die wir als einen Chillul Haschem empfanden, nicht zu antworten. Da erhob sich Lansing und gab durch seine Frage, was man unter einem nationalen Heim zu verstehen habe. Gelegenheit zu einer ausführlichen Antwort meinerseits. Ich erklärte, wir forderten Bedingungen, die es zunächst jährlich etwa 60 000 Juden ermöglichten, in Palästina einzuwandern, sowie eine Weiterentwicklung der Kolonisation, Sprache, Schule und Verwaltung, die dazu führen, daß Palästina jüdisch werde. Wir fordern: Palästina den Juden, wie England den Engländern, Amerika den Amerikanern. Lansing drückte seine Zufriedenheit mit der Antwort aus. Ich wies dann die Einwände Levis zurück, indem ich sagte, die Kolonisation sei schwierig, aber durchaus möglich, wobei ich auf die erfolgreiche französische Kolonisation in Tunis hindeutete. Es sei unwahr, daß wir die Forderung doppelter Bürgerrechte erheben, diese Behauptung sei nur ein Angstprodukt gewisser jüdischer Kreise, werde aber nicht von den 95 Prozent des jüdischen Volkes geteilt, die die zionistischen Forderungen vertreten. Die Angst vor den russischen Juden sei unbegründet, gerade die russischen Juden hätten die Kolonien gegründet, die Levi so gelobt habe.

Die Stimmung auf der Konferenz war durchaus für uns. Sonnino drückte uns die Hand, Balfour beauftragte seinen Sekretär uns zu beglückwünschen und uns zu sagen, daß meine Rede wie Schwertgeklirr über dem Haupt des Gegners geklungen habe. Als wir die Konferenz verließen, wollte mir Levi die Hand reichen, aber ich, ebenso wie Sokolow wandten uns instinktiv ab.

Weizmann schloß seinen Bericht vor der Londoner Zionisten-Konferenz mit dem Segensspruch „Schehechejonu" unter stürmischem Beifall der Versammlung."

Der Inhalt der Forderungen.

Die von der zionistischen Delegation gestellten Forderungen werden in dem nachstehenden Telegramm angeführt:

Das von den Zionisten der Friedenskonferenz überreichte Memorandum umfaßt 14 Seiten, hat eine blauweiße Titelseite und ist vom 3. Februar 1919 datiert. Es ist unterzeichnet von Lord Rothschild, Sokolow und Weizmann namens der zionistischen Organisation, von Rosow namens der zionistischen Organisation Rußlands, von Mack, Wise, Friedenwald, Miß Szold, Robinson, de Haas für die zionistische Organisation Amerikas, ferner noch einmal von Sokolow und Weizmann namens der Juden Palästinas. Das Dokument beginnt mit einer historischen Einleitung, enthält dann die Regierungserklärungen über die Errichtung der jüdischen Heimstätte, die Resolutionen der zionistischen Kongresse und des amerikanisch-jüdischen Kongresses. Es folgen dann die Forderungen.

§ 1 lautet: Die hohen vertragschießenden Parteien anerkennen das historische Recht des jüdischen Volkes auf Palästina und das Recht der Juden, Palästina als nationales Heim wieder aufzubauen. § 2 behandelt die Grenzen Palästinas, § 3 verlangt, daß die Souveränität über Palästina dem Völkerbund übertragen werde und Großbritannien vom Völkerbund als Mandatar bestellt werden soll. § 5 verlangt, in Palästina müssen derartige politische, administrative und ökonomische Bedingungen getroffen werden, die die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk durch die Schaffung eines autonomen jüdischen Gemeinwesens (commonwealth) ermöglichen, wobei klar verstanden wird, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte der vorhandenen nichtjüdischen Bevölkerung oder die Rechte und die politische Stellung der Juden anderer Länder beeinträchtigen könnte. Der Mandatar soll die jüdische Immigration und die Bildung einer geschlossenen jüdischen Siedlung fördern. Ein jüdischer Rat soll den Mandatar bei der Entwicklung des Planes der jüdischen Heimstätte unterstützen. Konzessionen sollen gewährt werden für öffentliche Arbeiten unter Erschließung der Hilfsquellen des Landes. Der Mandatar soll die Bildung einer jüdischen Selbstregierung durch weitestgehende Maßnahmen in die Wege leiten.

Die Depesche der zionistischen Delegation an die Londoner Konferenz.

Das Ergebnis der Verhandlungen auf der Friedenskonferenz war der Londoner Zionistenkonferenz bereits vorher durch eine Depesche mitgeteilt worden, die von Weizmann, Sokolow und Ussischkin unterschrieben war und folgenden Wortlaut hatte: „Unter allgemeiner Zustimmung unterbreiteten wir unsere Forderungen der Friedenskonferenz. Der siebenundzwanzigste Februar 1919 wird als der größte Tag in der Geschichte des jüdischen Volkes seit der Zerstreuung betrachtet werden. Neuer Mut, frische Begeisterung und Hoffnung muß jedes jüdische Herz erfüllen. Wir haben gestern den Triumph unserer zionistischen Ideale erblickt, aber es bleibt noch viel zu tun übrig. In dieser feierlichen Stunde sind wir im Geiste mit Euch und sind sicher, daß Eure Verhandlungen ergebnisreich sein werden."

London, 3. März.

Heute wurde wieder eine Plenarsitzung der Zionistischen Konferenz in London abgehalten. Dr. Jacobson und Leo Herrmann berichteten über Fragen der Organisation. Es wurde beschlossen:

1. Der Ausbau der Zionistischen Organisation ist ein wichtiger Bestandteil der zionistischen Arbeit.

2. Eine Konferenz sämtlicher Mitglieder des Großen Aktions-Komitees soll schnellmöglichst stattfinden.

3. Die Konferenz bestätigt die Kooptierung Dr. Weizmanns in das Engere Aktions-Comitee (Anmerkung der Redaktion: Diese Kooptation ist mit Zustimmung sämtlicher Mitglieder des EAC erfolgt. Die Zustimmung der nicht in London befindlichen Mitglieder des Großen Aktions-Komitees wurde eingeholt).

4. Das Zentralbüro der Zionistischen Organisation erhält seinen Sitz in London. Ihm wird ein Zweigbüro in Kopenhagen subordiniert.

Ausdrücklich wurde die Notwendigkeit betont, die Einheit der Organisation aufrecht zu erhalten.

London, den 4. März.

In der Dienstag-Sitzung berichtete Leo Motzkin namens der Kommission für die nationalen Rechte. Es wurden Resolutionen angenommen, die für die Juden die nationalen Rechte in allen neu gebildeten oder neu organisierten Staaten fordern, sowie eine Entschädigung für die durch den Krieg oder die Pogrome erlittenen Verluste. Die Pogromentschädigungen sollen von den betreffenden Staaten getragen werden.

Über den Verlauf der historischen Mittwoch-Sitzung, in welcher Weizmann über die Pariser Verhandlungen berichtete und das Schreiben des Emir Faisul verlas, haben wir bereits obenstehend berichtet.

Auf der Mittwoch-Sitzung der Londoner Konferenz gab ferner Herr Leo Motzkin seinem Bedauern Ausdruck, daß nicht alle zionistischen Föderationen vertreten seien. Die Konferenz stimmte diesen Worten unter Applaus zu. Vorsitzender Dr. Schmarja Levin entbot namens der Leitung und namens der Konferenz den fehlenden Föderationen die wärmsten Grüße und dankte ihnen für die außerordentliche Arbeit, die sie, vom nationalen Geiste getragen, für den Zionismus geleistet hätten.

Die Landarbeiterfrage Palästinas.

Von Leo Rosenberg.

(Schluß.)

Wenn ich nun dieser speziellen, in den besonderen Verhältnissen begründeten Ursache noch eine andere allgemeiner Natur hinzufügen will, so fühle ich mich fast in der Situation jenes bekannten Festungskommandanten, der auf die Frage seines Königs, warum er die ihm anvertraute Festung kampflos dem Feinde übergab, meinte: Erstens war kein Pulver da, zweitens.... nun folgten diesem höchst zureichendem Grunde eine ganze Reihe anderer Erklärungen. In der Tat, aus der Tatsache einer unbesiegbaren Konkurrenz seitens der eingeborenen arabischen Bevölkerung ergibt sich von selbst die absolute Unmöglichkeit für das europäische, allzueuropäische jüdische Arbeiterelement, unter solchen Umständen sich auf die Dauer zu behaupten. Wenn ich trotzdem noch eine andere, mehr allgemeine Tendenz in den Kreis dieser Betrachtungen ziehen will, so geschieht es nicht nur deshalb, weil diese Tendenz nun einmal vorhanden ist, und darum Erwähnung findet, sondern weil durch die Erörterung gerade dieses allgemeingültigen Faktors eine wichtige Begleiterscheinung der palästinensischen Landarbeiter-Kalamität ins richtige Licht gerückt und auf ihre wirkliche Triebfeder zurückgeführt werden soll.

Es ist dies die allgemeine Erscheinung der Landflucht der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter. Wir leben in einer Zeit, in der der landwirtschaftliche Lohnarbeiterstand in den alten europäischen Kulturländern, wo er seit Jahrhunderten eng mit der Scholle verwachsen ist, unfehlbar seiner Auflösung entgegengeht. Und dieser, in Form einer massenhaften Landflucht in die Erscheinung tretende Auflösungsprozeß ist nicht etwa auf sekundäre, außerhalb der landwirtschaftlichen Lebensverhältnisse liegenden Faktoren, wie etwa die Anziehungskraft der Großstädte und die höheren Industrielöhne, zurückzuführen, sondern ist, wie vornehmlich Vandervelde bewiesen hat,[5]) in der Natur der ländlichen Sozial- und Wirtschaftsverhältnisse begründet. Es ist nachgewiesen, daß Lohnverhältnisse hier nicht entscheidend sind.[6]) Es ist vielmehr das in allen Ländern höherer Kultur hervortretende Bestreben der besitzlosen Lohnarbeiter, sich von der Lohnsklaverei, in der Landwirtschaft doppelt so drückend und entwürdigend wie in der Industrie, endgültig zu emanzipieren. Der Landarbeiterstand, infolge wirtschaftlicher und kultureller Inferiorität auf der gesellschaftlichen Stufenleiter am niedrigsten stehend, kann sich auf einer höheren Stufe allgemeiner Kulturentwicklung nicht mehr behaupten. Die Folge dieses durch den allgemeinen Kulturfortschritt hervorgerufenen Aufstieges des niedrigsten Standes ist in Deutschland, vorzüglich in Ostelbien, bekanntlich die, daß die einheimischen Lohnarbeiter mehr und mehr durch ausländische, aus Gebieten niedrigerer Kultur stammende ersetzt werden. Diese allgemeine Erscheinung der Landflucht ist nun auch in Palästina — im jüdischen, kulturell hochstehenden Palästina — seit Jahr und Tag zu beobachten, worauf auch hauptsächlich die erwähnte stete Abnahme der bereits in den Kolonien lebenden jüdischen Lohnarbeiter zurückzuführen ist. Daß aber auch hier diese Erscheinung nicht lediglich auf ungünstige Lohnverhältnisse usw. zurückzuführen ist, wird von Kennern der Verhältnisse bezeugt und wurde u. a. auch in einer im Jahre 1910 gefaßten Resolution der palästinensischen Arbeiterorganisation der „Haopël-Hazaïr" hervorgehoben.[7])

Ebenso klar und einleuchtend ist es, daß die elementaren, im Wesen der Lohnarbeit überhaupt begründeten Ursachen der Landflucht in unserer palästinensisch-jüdischen Kolonisation in viel stärkerem Maße wirken, als in den europäischen Ländern. Handelt es sich doch hier nicht um ein autochthones, mit der Scholle verwachsenes Land-

---

[5]) Emile Vandervelde, L'Exode rural et le retour aux champs. Paris, Felix Alcan.

[6]) Vgl. Bonn, Der Rückgang der englischen Landbevölkerung (in: „Nation", 1901, S. 101). Weitere Belege finden sich in meiner hebräisch geschriebenen Abhandlung über die ländliche Masse (המון כפרי) im „Haschiloah", Bd. XXVII, 55, 412, 513.

[7]) „הפועל הצעיר" vom 11. Nov. 1910. Der Wortlaut ist in meiner erwähnten Arbeit wiedergegeben.

arbeiterelement, sondern um „Landarbeiter", die es erst gestern — u. zwar aus vornehmlich idealen Motiven — geworden sind. Allein die hochgehenden Wogen idealer Begeisterung zerschellen bald an den rauhen Klippen der Wirklichkeit, und der ungewohnte Pflug wird mit dem gewohnten Wanderstab vertauscht. — Es sollte nun jedem einsichtigen, mit der Macht der Tatsachen rechnenden Beurteiler von vornherein klar sein, daß, wenn es unmöglich ist, auch die wenigen, bereits in den Kolonien lebenden jüdischen Lohnarbeiter der Landwirtschaft (und damit dem Lande überhaupt!) zu erhalten, es erst recht ein ganz aussichtsloses Bemühen sei, einen ganzen Stand jüdischer Landarbeiter unter den ungünstigsten Verhältnissen neu ins Leben zu rufen.

In Summa: Wirkt die allgemeine Tendenz der Landflucht ländlicher Lohnarbeiter unfehlbar dahin, daß sich die Zahl der bereits in unseren Kolonien lebenden jüdischen Landarbeiter fortwährend verringert, so läßt diese elementare Tendenz, zu der sich in Palästina noch der Faktor einer vernichtenden Konkurrenz seitens einer Bevölkerung niedriger Kultur gesellt, alle auf die Schaffung eines lebens- und leistungsfähigen jüdischen Landarbeiterstandes gerichteten Bestrebungen als völlig aussichtslos erscheinen.

So sicher es aber ist, daß auf diesem Wege die Bevölkerung unserer Kolonien eine bedeutende Verstärkung nicht erfahren wird, — ebenso klar und unabweisbar ist die Notwendigkeit, der mächtig anschwellenden Flut arabischer Lohnarbeiter in unseren Kolonien einen Damm entgegenzusetzen. Die Mehrzahl unserer Kolonisten zieht es vor, die Arbeit auf ihren Gütern von Lohnarbeitern besorgen zu lassen, und zwar nicht nur in den Pflanzungs-Großbetrieben, sondern auch in den feldwirtschaftlichen Klein-Betrieben, wo Selbstarbeit des Besitzers als eine absolute wirtschaftliche Notwendigkeit erkannt ist.[8]) Ist aber der immer mehr hervortretende Gegensatz zwischen Landbesitz und Landarbeit schon an sich wirtschaftlich verhängnisvoll, so ist er bei den gegebenen Verhältnissen in Palästina um so gefahrvoller, als dieser Gegensatz geschaffen wird nicht zwischen jüdischem Besitz und jüdischer Arbeit, sondern zwischen jüdischem Landbesitz und arabischer Landarbeit. Zu dem rein wirtschaftlichen Antagonismus gesellt sich also der viel schärfere nationale Widerstreit der Interessen und Lebensformen. Läßt sich die oft schon störend genug hervortretende Kluft zwischen den Sonderinteressen innerhalb der jüdischen Bevölkerung der Kolonien durch das gemeinsame nationale Moment überbrücken, so erfährt der wirtschaftliche Interessengegensatz zwischen jüdischem Kapital und arabischer Arbeit durch die viel mächtiger wirkende nationale Divergenz eine bedrohliche Verschärfung. Daß die in den arabischen Massen schlummernden wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte in nicht ferner Zukunft zur Entfaltung gelangen werden, und daß es gerade das relativ hochstehende syrische Arabertum sein wird, dem in diesem großen Ringen die Führerrolle zufallen wird, — daran ist nicht zu zweifeln. Kann man sich schon jetzt die Existenz unserer Kolonien ohne die Massen arbeitender Araber kaum vorstellen, — so ist der Tag nicht mehr fern, da der wachsende Einfluß der unsere Kolonien bevölkernden arabischen Elemente auch auf kulturellem Gebiete in die Erscheinung treten muß. Man halte diese Befürchtungen nicht für Zukunftssorgen. Schon jetzt sind die Folgen dieser unnatürlichen Paarung zwischen jüdischem Kapital und nicht jüdischer Arbeit die, daß das arabische Element in manchen Kolonien das jüdische zahlenmäßig übersteigt, daß also durch unsere Siedlungen mehr Araber als Juden leben. Diese Tatsache dürfte schon jedem flüchtig zuschauenden Touristen aufgefallen sein. Die wirtschaftlichen Folgen dieses Mißverständnisses sind vorläufig nur negativer Natur; tausende Existenzmöglichkeiten, die dem schwerringenden jüdischen Element entzogen sind und den Araber zugute kommen. Viel schwerwiegender aber sind die diesen Verhältnissen entspringenden kulturellen Schäden. Die Überhandnahme des arabischen Elements in den Kolonien schafft fortwährend die Notwendigkeit einer weitgehenden Anpassung des jüdischen Besitzerelements an Sprache und Sitte der scheinbar untergebenen, in Wirklichkeit aber wirtschaftlich ausschlaggebenden und dominierenden Massen arbeitender und produzierender Araber. Im Laufe weniger Jahre haben sie alle in unseren Kolonien, Jung und Alt, Mann und Weib, arabisch sprechen gelernt, während sie hebräisch, das sie alle verstehen, nicht sprechen, mit Ausnahme vielleicht der Kinder (die aber auch arabisch sprechen!), des Häufleins jüdischer Arbeiter, deren hebräisch von Arabismen geradezu wimmelt, — und der jungen Damen . . . .

Welche Pflichten und Richtlinien ergaben sich nun aus diesen Zuständen unseren nationalen Institutionen, die nach vielen Irrungen und Wirrungen endlich der einzig zweckmäßigen und fruchtbaren „praktischen" Kolonisationstätigkeit in Palästina sich zuwandten? — Um den geschilderten Schäden und Gefahren abzuhelfen, gab es nur einen Weg: günstige Bedingungen für jüdische Arbeit zu schaffen. Das ist leicht gesagt, aber schwer, sehr schwer getan. Wie sollte dieses geschehen? Wie sollte der jüdische Arbeiter dem arabischen gegenüber konkurrenzfähig gemacht werden? Durch Schaffung von nationalen Musterfarmen, wo à tout prix — im einfachen Sinne des Wortes — nur jüdische Arbeit verwendet wird, ist diesem Zwecke sehr wenig gedient, denn außerhalb dieser Farmen findet der jüdische Arbeiter nach wie vor keine Beschäftigung, weil sich der Kleinbesitzer und Bauer mit Recht sagt, daß das „jüdische Volk" sich teuere Arbeit wohl leisten kann, er aber nicht. — Nun, es fanden sich Leute, die skrupellos genug waren, zu fordern, unsere Finanzinstitute sollten ihre Autorität und ihre Macht dazu benutzen, einen Druck zugunsten der jüdischen Arbeit auf die Arbeitgeber auszuüben. Es sei zum Lobe der erwähnten Institute gesagt, daß sie dieses ganz ungeheuerliche Ansinnen entschieden zurückwiesen. Ein solcher Schritt wäre just darnach angetan, den glücklich überwundenen Geist der Bevormundung und der Philanthropie wieder heraufzubeschwören. Durch das Hineintragen unwirt-

[8]) Auch diese unerfreuliche Erscheinung ist in erster Reihe auf die Billigkeit der arabischen Arbeit zurückzuführen. Wenn der jüdische Kolonist selber die Arbeit auf seinem Gute besorgt, dann kommt er sich vor, als arbeite er selbst gegen einen Taglohn von 60 Pfg., da er sich durch eine solche „Ausgabe" die Arbeit immerhin ersparen kann.

schaftlicher Elemente in den ökonomischen Organismus unserer Kolonien hätte man wieder einen Zustand geschaffen, wie er in jener „guten alten Zeit“ der „baronischen“ Administration bestand. Die Herren — sie sind in den Kreisen der schreibenden Intelektuellen der jüdischen Arbeiterorganisationen in Palästina zahlreich vertreten — sollten endlich einsehen, daß es geradezu unsinnig wäre, von einem kleinen, auf seine Wirtschaft allein angewiesenen Grundbesitzer und Bauer zu verlangen, er solle aus idealen Gründen dem weniger geübten und bedeutend teureren Arbeiter den Vorzug geben vor dem fähigeren und billigeren. Nein, ein wirtschaftlicher Kampf muß nun einmal auch auf wirtschaftlichem Boden ausgefochten werden. Auf dem wirtschaftlichen Boden besteht aber für den jüdischen Arbeiter gar keine Aussicht auf Sieg. Wie oben auseinandergesetzt, ist der arabische Arbeiter für keine Konkurrenz angreifbar. Auf welchem Wege sollen nun günstige Bedingungen für jüdische Arbeit geschaffen werden? Stehen wir vielleicht vor einer unlösbaren Aufgabe? Müssen wir endgültig auf jüdische Arbeit verzichten und uns mit der Tatsache abfinden, daß jüdisches Geld und arabische Arbeit Erez Irsael der Kultur und dem jüdischen Volke zurückgewinnen werden? —

Aus der richtigen Erkenntnis der gegebenen Verhältnisse und der unumgänglichen Notwendigkeiten erwuchs in den leitenden Kreisen die Überzeugung, daß hier neue Wege gesucht und gefunden werden müssen. Man fand sie auch bald. Ein neuer Kurs in der palästinensischen Kolonisationstätigkeit wurde dadurch angebahnt, daß man endgültig auf die Schaffung einer jüdischen Lohnkslaverei verzichtete und alle Kraft und alles Streben darauf richtete, einen Stand grundbesitzender jüdischer Landarbeiter ins Leben zu rufen. Durch eine glückliche Synthese zwischen Landarbeit und Landbesitz soll der neue Typus eines nach Selbständigkeit strebenden und zur Selbständigkeit prädestinierten Landarbeiters geschaffen werden, dem die Lohnarbeit nur ein Mittel ist, — um sich von ihr allmählich zu emanzipieren und zur ersehnten Unabhängigkeit zu gelangen. Dieser wahrhaft großartige und erlösende Plan kann nun auf zwei verschiedenen, ja entgegengesetzten Wegen in Wirklichkeit umgesetzt werden: Durch Schaffung von Großbetrieben auf genossenschaftlicher Basis oder durch die Gründung von kleinen und kleinsten Betrieben auf Grundlage des Individualbesitzes. Den ersten Weg schlug der offizielle Zionismus ein, als er auf dem 9. Kongreß in Hamburg einstimmig den Oppenheimerschen Plan einer Siedlungsgenossenschaft akzeptierte; während in entgegengesetzter Richtung jene merkwürdige Institution vorging, die mit sehr geringen Mitteln und in engen Umrissen wahre Großtaten auf kolonisatorischem Gebiet vollbracht hat — das Odessaer Komitee, indem es durch Gewährung langfristiger Kredite an erprobte Landarbeiter die mustergültige und sich glänzend bewährende Arbeitersiedlung En-Gannim um 1908 ins Leben rief. Da man aber kaum an diesen beiden Methoden und Richtungen zugleich festhalten kann, so wird man wohl über kurz oder lang vor die Notwendigkeit gestellt werden, eine Wahl zu treffen, welche nun von diesen beiden, ein gemeinsames Ziel verfolgenden, aber wesentlich entgegengesetzten Siedlungsformen die richtige ist und mehr Aussicht auf Erfolg in nächster Zukunft hat — diese Frage glaube ich in einer größeren Arbeit über den „Landwirtschaftlichen Kleinbetrieb, zur Frage der feldwirtschaftlichen Ansiedlung in Palästina im allgemeinen, und der Landarbeitersiedlung im besonderen“ der Lösung nähergebracht zu haben.

Die Konferenz der Orthodoxie in Zürich.

(Schluß.)

Hollander, Kopenhagen, als Korreferent, schilderte zuerst, um den bisher erhobenen Vorwürfen, daß die Orthodoxie nichts für Erez Jisroel getan habe, zu begegnen, alles das, was sie für das heilige Land geleistet habe und behauptete, daß erst ihre Arbeit das Programm der Zionisten ermöglichte. Die Orthodoxie habe die Menschen dort durch ihre Gaben erhalten. Ohne diese Menschen hätten die Zionisten dort nicht arbeiten können. Freilich galten die Pläne des Zionismus für uns vor dem Kriege nur als Luftschlösser. Wer hätte geglaubt, daß die politische Konstellation so kommen würde, aber im Augenblick, da die Möglichkeit vorhanden war, schlugen die Herzen der Gesetzestreuen höher. Aber wir sind auch früher in Palästina tätig gewesen. Aus Petachtikwah spricht der thoratreue Geist. Wir wissen nicht, was der Friedenskongreß beschließen wird, aber auf gesetzestreuer Grundlage muß Neues geschaffen werden. Es muß deshalb ein Palästina-Amt geschaffen werden, ein großes Informationsbüro, wo alle Fäden zusammenlaufen, und wo auch die Möglichkeiten untersucht werden können. Wir haben genug Kohle (!) und Wasserkraft da, aber es muß ausgebeutet werden; zu allem aber ist Geld erforderlich und deshalb schlagen wir die Gründung einer jüdischen Handels- und Siedlungsbank vor mit Hauptsitz in London, weil diese Stadt in Zukunft der politische Mittelpunkt sein wird. Das Kapital muß in wenigen Tagen aufgebracht werden; denn nur dann kann die Konferenz etwas Positives leisten, wenn das finanzielle Rückgrat gebildet ist. Folgende Resolution wurde angenommen:

1. Die Weltkonferenz der jüdisch-orthodoxen Verbände in Zürich beschließt die Gründung einer Jüdischen Handels- und Siedlungsbank mit dem Hauptsitz in London unter gleichzeitiger Errichtung einer Filiale in Palästina. Die Weltkonferenz hat den festen Willen, durch kraftvolle Propaganda der ihr angeschlossenen Verbände in den kommenden Monaten die Mittel aufzubringen, damit die Bank ihre Tätigkeit auf finanziell gesicherter Grundlage beginnen kann.

2. Die Weltkonferenz der jüdischen orthodoxen Verbände in Zürich erkennt die zwingende Notwendigkeit der Begründung einer „Zentralstelle für die „Palästina-Arbeit“ an. Ein derartiges Palästina-Amt hat unter anderen, die wichtige Aufgabe, ein Informationsbureau zu errichten, Studienkommissionen zu entsenden und die Emigration vorzubereiten.

Herr Jacobsohn, Zürich, gab bekannt, daß die Agudas Jisroel Jugend-Gruppe aus eigenen Mitteln, um den hochverdienten Führer der Agudah, Herrn Jakob Rosenheim zu ehren, eine Kolonie in Erez Jisroel unter dem Namen „Gan Schauschanas Jaakauw, Jakob Rosenheim-Kolonie“ zu gründen beschlossen hat.

Herr Dr. Hoffmann, Berlin, behandelte unter Vorführung von Tabellen die hygienische Frage

für Palästina. Zwei Krankheiten sind besonders gefährlich und müssen mit allen Mitteln bekämpft werden, die Malaria und die Körnerkrankheit. Viele Familien in den Kolonien sind noch ohne ärztliche Hilfe. Für 17 Kolonien sind nur drei Ärzte und drei Hebammen vorhanden. Er schlug folgende Resolution vor, die angenommen wurde:

„Bei der Besiedlung Palästinas ist die größte Aufmerksamkeit auf die Gesundheitsverhältnisse des zu besiedelnden Bodens und der Bevölkerung zu richten. Die Konferenz befürwortet demgemäß die Gründung eines besonderen jüdischen Gesundheitsamtes für Palästina, das im Einvernehmen und in Verbindung mit den schon in Palästina bestehenden medizinischen Behörden und Instituten arbeiten soll, insbesondere liegt ihm das Studium der sanitären Verhältnisse des Landes und die Ausarbeitung eines Gesundheitsgesetzes in den jüdischen Siedlungen ob. Bei der zu gründenden Zentralstelle für Palästina sind in die Studienkommission auch Ärzte und Hygieniker zu entsenden."

Herr Direktor Dr. Rabbin aus Odessa, der die Verhältnisse in Palästina genau kennt, gab als Gast einige wertvolle Aufklärungen über Lage, Geographie, Geologie und Grenzen in Palästina.

Nachdem Herr Grünbaum, Nürnberg, Rabbiner Groß, Jaffa, Max Kohn, Köln, und Eisenmann (Frankfurt und Rom) sich in dieser Frage geäußert hatten, wobei die beiden letzteren besonders darauf hinwiesen, daß sie im Namen der gesetzestreuen Jugend sprechen, die durchaus national empfindet und schon lange darauf wartet, daß die offizielle Vertretung der Thoratreuen ihnen in bezug auf Erez Jisroel entgegenkomme; die Leitung möge den geeigneten Moment nicht verpassen, sonst könnte es geschehen, daß sie, wie es schon viele getan, sich anderen Organisationen zuwenden, die ihr in dieser Beziehung mehr bieten, ergriff Herr Rabbiner Dr. Breuer (Aschaffenburg) das Wort zu einer Ansprache, die im großen und ganzen in vollstem Widerspruch zu allen vorher gehaltenen versöhnlichen Reden stand. Er sprach den Palästinawanderern den Idealismus ab. Nur materielle Interessen werden in Zukunft dorthin führen. Das brauche die Zionisten nicht zu beirren, die nur auf die wirtschaftliche Seite zu sehen haben, hingegen müßten wir darauf sehen, daß nur solche hingehen, die im Geiste der Thora wandeln. Als Esra aus Bawel nach Erez Jisroel zog, da nahm er alles Gesindel, alles, was unrein war, alle Mamserim mit, um Bawel rein zu machen, weil er meinte, wie es in Keduschin heißt, daß er damit fertig werde; mögen wie einst unter Esra alle Mamserim, nun auch alle diese Elemente fort von uns ziehen, und wie Esra mit den Mamserim, werden wir auch mit den Zionisten fertig werden. (Wörtlich zitiert.)

Nach dieser Äußerung wurde vom Journalistentisch „unerhört" gerufen und einer der Journalisten wollte ostentativ das Lokal verlassen. Die weitaus große Mehrzahl der Delegierten erhob aber flammenden Widerspruch gegen diese taktlosen und in die Gosse, aber nicht in einen Saal, der mit würdigen Persönlichkeiten gefüllt ist, gehörigen Äußerungen und das Präsidium entzog dem Redner unter schallenden Schlußrufen des Auditoriums das Wort.

Der Palästina-Delegiertentag.

Der Palästina-Delegiertentag wird einer uns in letzter Stunde vom Zionistischen Zentral-Büro, Berlin zugehenden Meldung zufolge mit Rücksicht auf die ungünstigen Zeitumstände und die zu erwartende Klärung der politischen Lage auf die letzte Aprilwoche verschoben.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

München. Einen wohlgelungenen „Jidischen Volkslieder- und Theaterabend" veranstaltete zu gunsten der Lemberger Pogromopfer am 9. d. M. der Verein „Bne-Jehuda". Die überfüllten „Prinzensäle" des Café Luitpold konnten das zahlreich erschienene Publikum kaum fassen, so daß viele Nachzügler draußen bleiben mußten. Den Abend eröffnete ein „Großes Trio" (1. u. 2. Satz des Op. 49 von Mendelssohn-Bartholdy), das die Herren Judelson (Violine), Bogen (Cello) und Rupp (Klavier) mit einiger Gewandtheit beisteuerten. Es folgte das mit Temperament in Wort und Geberde dargestellt Bühnenbild „Juda hamakkabi" (Herr Birnzweig) und der eindrucksvolle Vortrag des Bialikschen Pogromepos „Di Schechite-Stadt" durch Herrn Josef Löwy. Darauf sang Frl. Sophie Fleischer, eine Münchener Kunstnovize, mit Wärme und schönem technischen Können jidische Lieder von Morris Rosenfeld („Mein Ruhplatz") und Abraham Reisin („Dos naje Lied" und „Ich weiß nischt"). Den mit lebhaften Beifall aufgenommenen programmmäßigen Darbietungen der jungen Sängerin, die von Herrn Kluger verständnisvoll begleitet

wurden, schloß sich eine freiwillige „Zugabe“ an. Mit der Vorlesung der sinnigen Pinskischen Skizze „Fun Leiter arop“ durch Herrn Schindler schloß der 1. Teil der Darbietungen, auf den nunmehr eine längere Pause folgte, die von allerlei Genüssen und einem schwunghaften Lose-Handel ausgefüllt war. Den „Nagel“ des Abends bildete die auf dem Programm als 2. Teil figurierende Aufführung des Einakters „Dos eibige Lied“ von Mark Arnstein. Die Liebhaberpalme gebührt unzweifelhaft dem unwahrscheinlich angeheiterten Reb Gersch'n (A jid is nischt schiker!) des Herrn Jizchak Neuwirth, der sich selbst täuschend ähnlich war. Auch die „Pesche“ des Frl. Tennenbaum war bis auf die schlechte Maske befriedigend. Frl. Hecht gab die Tochter mit Anstand und Geschick. Wo der verliebte Dowid, der ein recht schüchterner Freier und dabei naiver Schwerenöter war, das „Deitschmerisch“ her hat, ist uns ein Rätsel; vermutlich von Herrn Silberstein, der übrigens seinen Mann stand. Die Regie (Herr Löwy) war bis auf die in allen Farben schillernde Wiege, in der schwerlich jemals ein jüdisch Kind träumte und das sonstige Drum und Dran standfest. Das Publikum, das nicht gerade andächtig lauschte, war mit dem Gehörten und Gesehenen recht zufrieden. Sicherlich auch die dankenswerten Veranstalter des Abends, dessen hoffentlich recht beträchtlicher Reinertrag den Pogromopfern gewidmet war, dem ebenfalls „eibigen Lied“ . . . .

Nürnberg. Einem schon längst empfundenen Bedürfnis entsprechend, hat sich hier in den letzten Wochen ein Verein der Ostjuden, „Achieser“, konstituiert mit einem Vereinshaus (Beth-Am), Feuerweg 6, das täglich von morgens bis abends geöffnet ist; es enthält einen Betsaal, Bibliothekräume, Lesehalle, Sitzungssaal usw. und ist aufs beste eingerichtet. Als Aufgaben hat sich der Verein eine Reihe geistig-kultureller und sozialwirtschaftlicher Veranstaltungen gestellt: Hebräische Sprachkurse, Abhaltung von regelmäßigem Gottesdienst, Talmud-Toraschiurim usw., ferner Darlehenskasse, Bikkurcholim, Wanderunterstützungsangelegenheiten, Schiedsgerichte usw. Ebenso ist ein Frauenverein angegliedert. Es ist zu erwarten, daß unter der tatkräftigen Leitung des Herrn Messinger im Verein mit vielen opferfähigen Männern an der Spitze (Herren Hertstein, Frankfurt, Timme, D. Katz, J. und N. Biegeleisen, N. Nußbaum usw.) es gelingen wird, eine wahre jüdische Volksgemeinde entstehen zu lassen.

In einem eingehenden Referate erörterte Donnerstag, 6. März, abends Dr. J. Bamberger Ziele und Aufgaben des Vereins und Herr Messinger richtete nach einer interessanten Diskussion zum Schlusse einen Appell an die zahlreichen Zuhörer zu energischer Arbeit in friedlichem Verein aller Ostjuden; nur dann wird der Verein innere Kraft und dauernden Bestand gewinnen.

Nürnberg. Am Mittwoch, den 5. d. M., veranstaltete die Misrachi-Ortsgruppe Nürnberg einen Vortragsabend, in dem Herr Lazarus Barth-Berlin über „Staat und Religion im neuen Palästina“ sprechen sollte. An Stelle des verhinderten Referenten sprach Herr Redakteur Leo Rosenberg-München in einem als „Einleitung zum Palästina-Delegiertentag“ gedachten Referat über die aktuell-zionistischen Fragen. Von einer Darstellung der augenblicklichen politischen Situation und Würdigung der großen Bedeutung dieses geschichtlichen Moments ging der Redner zu einer eingehenden Darlegung der gegenwärtig in zionistischen Kreisen herrschenden Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf das praktische Aktionsprogramm, namentlich in Bezug auf das Siedlungstempo (Ruppin-Trietsch) und die soziale Form der künftigen Palästinasiedlung (Sozialisierung) über, wobei er die Stellung der verschiedenen Parteien und Gruppen innerhalb der Gesamtorganisation scharf beleuchtete. Die überaus lehrreichen und rednerisch wirkungsvollen Ausführungen fanden den lebhaften Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft, die den Versammlungssaal des „Deutschen Hofes“ bis auf den letzten Platz füllte. An der dem Referat sich anschließenden Aussprache beteiligten sich die Herren Dr. Tachauer, der das ethische Moment im Zionismus betonte, und ein christlicher Redner, der in tiefempfundenen Worten den Zionsgedanken vom Standpunkt des religiösen Christen begrüßte. Von den zahlreich anwesenden Antizionisten und Agudisten meldete sich leider, trotz wiederholter Aufforderung des Versammlungsleiters, Herrn Birnbaum, niemand zum Wort, obgleich das Referat vielfache Anknüpfungspunkte bot. In einem Schlußwort legte der Vorsitzende der hiesigen Misrachi-Gruppe, Herr Dr. Bamberger, in eindringlicher Weise die Ziele des Misrachi dar und richtete an die Anwesenden den dringenden Appell, in die Reihen des Misrachi einzutreten. Der Abend führte der Misrachi-Ortsgruppe Nürnberg eine Anzahl neuer Mitglieder zu.

Stuttgart. Der Verein der Talmud-Thora-Schule zu Stuttgart drückt dem Vorstandsmitglied Herrn Zigarettenfabrikant J. Pilnik die Gefühle innigsten Beileids zum Tode seiner Schwester Rahel, München, aus. Hamakom jenachem oto betoch schear avele zion wijruschalajim. Zugleich danken wir Herrn Pilnik für die Mk. 200.— Spende, die er in Dresden anläßlich einer Tischgesellschaft für die Schule gesammelt hat. Die Liebe zu unserer heiligen Sache, die Herr Pilnik bei jeder Gelegenheit bekundet, verdient eine besondere Anerkennung.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein München. Die Übungsspiele der Herren-Deutschball-Abteilung sowie der beiden neugegründeten Zöglings-Abteilungen (Knaben und Mädchen) finden ab Sonntag, den 16. März, regelmäßig jeden Sonntag von 10—12 Uhr auf der Jahnwiese (Wiedenmayerstraße, Linie 30) statt. Regelmäßiges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht!

Der Turnrat.

Jüdischer Turn- und Sportverein Nürnberg. Der nächste Heimabend findet am Mittwoch, den 19. März, abends 7 Uhr, im Hotel „Roter Hahn“, Königstraße statt.

Verein Bne Jehuda. Am Montag, 17. März, 7.30 Uhr, Zusammenkunft der Mitglieder im Vereinslokal, Burgstraße 3.

Spendenausweise:

Jüdischer Nationalfonds. Das Purimfest, ein Fest der Freude und des Schenkens, gab den Juden seit jeher Gelegenheit, ihre Gebefreudigkeit zu betätigen. Im gegenwärtigen Augenblick, da die freie jüdische Entwicklung in Palästina durch sämtliche Großmächte garantiert ist, entsteht für alle unsere Stammesgenossen die besondere Pflicht,

ihren Brüdern in Palästina tatkräftig zu helfen, indem sie den Wiederaufbau der bereits vor dem Kriege geschaffenen Kolonien unterstützen. Mehr als je muß es jetzt die Aufgabe des gesamten Judentums sein, die neu entstandenen Möglichkeiten für Palästina nutzbar zu machen und dazu beizutragen, daß viele tausende unserer östlichen Brüder eine neue glücklichere Existenz im Lande ihrer Väter finden.

Der Jüdische Nationalfonds, der bedeutsamste Faktor dieser Kolonisation, hat bereits zu Beginn des Krieges eine umfangreiche Notstandsaktion ins Leben gerufen. Es gelang ihm, die jüdischen wirtschaftlichen Betriebe in Palästina lebensfähig zu erhalten. Er bedarf aber, besonders für die großen kolonisatorischen Aufgaben, die ihn jetzt unmittelbar erwarten, neuer erheblicher Mittel. Das Purimfest bietet jedem Einzelnen eine schöne Gelegenheit, durch Unterstützung des Jüdischen Nationalfonds am Wiederaufbau unseres palästinensischen Siedlungswerkes mitzuwirken.

Wir bitten nochmals sehr, durch eine Purimsspende zu der Erhaltung und zum Ausbau unseres palästinensischen Kolonisationswerkes nach Kräften beizusteuern. Spenden bitten wir zu senden an Frl. Elisabeth Mahler, Postscheckkonto 10121.

Sammlung für die Pogrombeschädigten. Vom Gesamtausschuß der Ostjuden Münchens geht uns folgender Bericht zu: Auf unseren Aufruf sind bisher der Verwaltung der Kultusgemeinde für die Pogrombeschädigten folgende Beträge zugegangen: Je Mk. 300.— Bay. Film-Gesellschaft Fett & Wiesel, Josef Cheikowsky, Markus Eisen, Fa. T. Reich, J. Singer; 150.— Sammlung von Hochzeit Naschilewitsch; 100.— M. Diamand, Josef Kiesel, Josef Mysliborski, L. Spielmann; 50.— Bernhard Goldfarb, S. Grünbaum, B. Kluger, Bernhard Naß, Schneuer, Berta Schochor; 30.— J. Engelhard; 25.— Markus Alster, Josef Braun, M. Brym, Josef Helfgott, Wolf Libsker, Josef Notowitz, N. N., N. N.; 20.— M. Blum, Hafner, J. Kalmus, Jakob Kalter, C. Kraus, J. Kupfer, M. Lieber, J. Rosenwasser, S. Rosenzweig, J. Tannenzapf, Tennenbaum, J. L. Zweigel; 15.— Chaim Both, Moses Holzmann, S. Penzak, W. Rapaport, S. Rosenfeld, Herm. Tabak; 10.— Leopold Felix, Emil Goldberg, Elias Gutter, Pinkus Kalter, M. Schaller, M. Vogelsinger; 5.— Josef Finkel, Samuel Korall, Max Orlof, A. Strumpf, R. Finkel; 3.— M. Rubinstein; 2.— Heinrich Bober, hier.

Münchener Spendenausweis. Nationalfonds: Familien Tobias u. Jakob Reich gratulieren zur Vermähl. Tennenbaum-Löwy 2.—; dieselben grat. zur Verlobung Aß-Bogopolski 2.—. Brüder Monheit gratulieren Herrn Dr. Max Mayer und Frau 3.—. Arnold Marlé und Frau danken allen Freunden und Gesinnungsgenossen für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Geburt ihres Erstgeb. Omri David 10.—. Aron Kohn sagt Chaver Loewy und Frau a harzigen masel tow 3.—.

Goldenes Buch Raphael Hirsch Grünbaum: Fanny und Paul Grünbaum grat. Dr. Max Mayer z. Söhnchen; dieselben grat. zur Verlobung Frl. Rosa Aß und Max Bogopolski; dieselb grat. zur Vermählung Jos. Löwy mit Frl. Mirjam Tennenbaum 6.—.

Gold. Buch Blau-Weiß, München. Alfons Minikes zum 50. Geburtstag seiner lieben Mutter sel. And. 1 Baum: 6.—. Poldi Hönig dankt Karucksula für den silbernen Stock 1.—.

Dr. Hch. Schwab-Garten: Fritz Bloch spendet anläßlich der Genesung d. Herrn Oberkantor Kirschner 1 B. Mk. 6.—.

Klara Fränkel sel. Ang. Garten: Ruth, Isi, Menni u. Edith Ascher auf den Namen des Brautpaares Onkel Moritz Ascher und Berta Zimmer 2 Bäume: 12.—.

Selbstbesteuerung. Lina Strumpf für das Jahr 1918: 6.—, für das Jahr 1919: 6.—

Palästina-Arbeiterfonds. Gesammelt bei der Vermählung Löwy-Tennenbaum durch Elieser Schindler 190.—.

Für jüdische Vereine: Gesammelt bei der Vermählung Löwy-Tennenbaum durch Herrn Rosner 100.—

Thalmud-Thora-Schule: Gesammelt b. d. Vermählung Löwy-Tennenbaum d. Herrn Rosner 205.—.

Nürnberger Spendenausweis. Philipp Heimann Garten: Moses Goldmann-Nürnberg gratuliert Dr. M. Nußbaum u. Fr. z. Geburt der Tochter 1 Baum = 6.—.

Goldenes Buch Nathan Kahn: Rechtsanwalt Stern kondoliert s. l. Theo Harburger z. Ableben seines Vaters 2.—; Rechtsanwalt Stern, Rechtsanwalt Karpf, Zahnarzt Singer, Familie L. Friedmann gratulieren Dr. M. Nußbaum u. Fr. z. Geburt der Tochter je 2.—; Rechtsanwalt Stern, Rechtsanwalt Karpf, Zahnarzt Singer gratulieren Familien Japha u. Karpf z. Geburt d. Sohnes je 2.—.

Nationalfonds: J. W. spendet d. Rechtsanwalt Stern 15.—; Sammlung bei einer Zusammenkunft des Misrachi in Nürnberg 13.—.

Büchsenleerungen in Nürnberg: Frl. Lisl Steinheimer 3.—, Simon Löb —.10, Fr. K. Hammelbacher 11.59.

Büchsenleerungen in Fürth durch G. Wolk: S. J. Offenbacher 3.50, Schlesinger 2.75, Simon Schatzmann 5.81, S. Michmann 5.—, Restaurant Neumann 6.70, Fr. Pfrid 10.—, Frl. Spielmann 10.84, Kaffee Popowski 1.—.

Jüdisches Arbeitsamt

begründet von der Zionistischen Vereinigung für Deutschland

Berlin N. 24 □ □ Monbijouplatz 10

In der Provinz haben wir

Niederlassungsmöglichkeiten für Aerzte und Rechtsanwälte.

Freie Stellen für Oberlehrer, Zahntechniker, Schuhmacher, Gold- und Juwelenarbeiter (Duisburg) und Lehrlingsstellen.

Weist uns Stellen nach

für Handwerker, kaufmännische Angestellte, ungelernte Arbeiter, Lehrlinge u. landwirtschaftl. Eleven u. Arbeiter.



E. J. Gottschall
München
Kaufingerstrasse 10
Tel. 27674

Permanente Ausstellung in Holztisch-Ständerlampen / Münchner Kunstgewerbe Tee- u. Vitrinenpuppen

Spezial-Kollektion für Beleuchtungsgeschäfte u. Kunstgewerbehäuser

Anton Mertl

Hof-
Bürsten
Fabrikant

Schäfflerstr. 5
Nordendstr. 17

Fernruf:
Nr. 27281





J. A. Henckels
Zwillingswerk
MÜNCHEN
Theatinerstraße Nr. 8

Erstklassige Stahlwaren

Graphologie
Charakterbeurteilung
aus der Handschrift

Einzusendendes Material: zwanglos geschriebenes Schriftstück, a. l. Brieffragment ca. 20 Zeilen.
Charakterskizze: 1 Mark
Charakterbild: 2 Mark
Rückporto beil.

L. Reimer, Graphologe
München, Martiusstraße 3/0 r

Panorama International
Kaufingerstraße 31/I

Vom 16. III. bis 22. III.

Panorama I:
Griechenland

Panorama II:
Sächs. Schweiz

Max Weixlstorfer Nachf.

München, Perusastrasse 4
Gegr. 1840 Tel. 22919



Stets das Neueste in
Modewaren
Damen-Putz
Wiener und eigene Modelle.

Zahn-Praxis

Max Voelkel, Dentist

Alle in das Fach einschlägigen Arbeiten nach neuester Methode und bester Ausführung.
Aengstliche Patienten stets schonendste Behandlung.
Perusastr. 4/III :: Lift :: Tel. 26381

Im Hause Weixlsdorfer Nachfolger.

Dr. Hch. Schwab-Garten: Fritz Bloch spendet anläßlich der Genesung d. Herrn Oberkantor Kirschner 1 B. Mk. 6.—.

Klara Fränkel sel. Ang. Garten: Ruth, Isi, Menni u. Edith Ascher auf den Namen des Brautpaares Onkel Moritz Ascher und Berta Zimmer 2 Bäume: 12.—.

Selbstbesteuerung. Lina Strumpf für das Jahr 1918: 6.—, für das Jahr 1919: 6.—

Palästina-Arbeiterfonds. Gesammelt bei der Vermählung Löwy-Tennenbaum durch Elieser Schindler 190.—.

Für jüdische Vereine: Gesammelt bei der Vermählung Löwy-Tennenbaum durch Herrn Rosner 100.—

Thalmud-Thora-Schule: Gesammelt b. d. Vermählung Löwy-Tennenbaum d. Herrn Rosner 205.—.

Nürnberger Spendenausweis. Philipp Heimann Garten: Moses Goldmann-Nürnberg gratuliert Dr. M. Nußbaum u. Fr. z. Geburt der Tochter 1 Baum = 6.—.

Goldenes Buch Nathan Kahn: Rechtsanwalt Stern kondoliert s. l. Theo Harburger z. Ableben seines Vaters 2.—; Rechtsanwalt Stern, Rechtsanwalt Karpf, Zahnarzt Singer, Familie L. Friedmann gratulieren Dr. M. Nußbaum u. Fr. z.

Verantwortlich für die Redaktion i. V.: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.